

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk



Neukirch und Umgegend

Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Verlagsort: Bischofswerda, Hauptstraße 12. Druck: Druckerei des Verlegers, Bischofswerda, Hauptstraße 12. Preis: 1.20 M. pro Quartal, 3.60 M. pro Halbjahr, 7.20 M. pro Jahr. Postamt: Bischofswerda, Postfach 12. Abonnement: Bischofswerda, Hauptstraße 12.

Verlagsort: Bischofswerda, Hauptstraße 12. Druck: Druckerei des Verlegers, Bischofswerda, Hauptstraße 12. Preis: 1.20 M. pro Quartal, 3.60 M. pro Halbjahr, 7.20 M. pro Jahr. Postamt: Bischofswerda, Postfach 12. Abonnement: Bischofswerda, Hauptstraße 12.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) befähigteste Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 184

Mittwoch, den 9. August 1939

94. Jahrgang

Der Neuaufbau Spaniens

Umgestaltung der Regierung — Stärkung des Einflusses des Staatsoberhauptes auf die Regierungsgeschäfte — Drei neue Wehrministerien

Burgos, 9. August. (Eig. Funkmeld.) Der Conde de Cascajares hat am 8. August die Umgestaltung der Regierung im Einklang mit der veränderten Aufgabenstellung nach Beendigung des Krieges erlassen. Danach werden einige Ministerien neu geschaffen, andere aufgelöst. An Stelle des bisherigen Kriegsministeriums treten Ministerien der drei Wehrabteilungen, die zusammen einen Wehrministerium bilden, der direkt dem Staatsoberhaupt unterstellt ist. Das Kriegsministerium der Regierung wird abgeschafft; sein Aufgabenteil wird direkt dem Generalissimus unterstellt.

Der Staatsoberhaupt wird ermächtigt, Gesetze auch ohne vorherige Billigung durch den Ministerrat zu erlassen, falls schneller Handeln erforderlich ist. In diesem Falle erfolgt nachträglicher Bericht an den Ministerrat. In der Prämisse des neuen Gesetzes wird u. a. festgelegt, daß die Anpassung der Regierungsorgane an die neuen Anforderungen zur tatkräftigen Durchführung der nationalen Revolution und des Wiedererhaltens des Landes erforderlich ist. Hierzu war es ratsam, den persönlichen Einfluß des Staatsoberhauptes auf die Regierungsgeschäfte unmittelbar zu gestalten.

In weiteren Neuerungen sieht das Gesetz u. a. vor, daß die Generaldirektion für Marokko und die Kolonien, die bisher zum Außenministerium gehörte, nunmehr dem Kriegsministerium unterstellt wird. Die drei Wehrministerien erhalten eine einheitliche Leitung durch einen dem Generalissimus unterstellten großen Generalstab. Außerdem wird ein Ausschuss für Landesverteidigung geschaffen. Das neue geschaffene Arbeitsministerium übernimmt einen Teil der Aufgaben des bisherigen Sozialministeriums. Die sozialen Angelegenheiten werden abgehandelt und direkt der Parteileitung der Falange unterstellt.

Politische Kreise sehen die Bedeutung der Umgestaltung der Regierung hervor, die namentlich in der Stärkung des Einflusses des Staatsoberhauptes liegt. Durch den Umstand, daß er Gesetze erlassen kann, ohne vorherige Befragung des Ministerrates, sei schnelleres Handeln in Fällen der Gefahr gewährleistet. Besondere Beachtung verdient weiter, daß der neu gegründete große Generalstab den drei Ministerien übergeordnet ist. Somit ist auch hier der unmittelbare Einfluß des Generalissimus gesichert. Ebenso werde der Verteidigungsausschuss als permanente Einrichtung direkt dem Conde unterstellt. Ihm werde namentlich die Kontrolle über die Ausrüstung und die Organisation des Heeres zukommen. Alle Maßnahmen liegen erkennen, welche hohe Bedeutung den Fragen der Landesverteidigung beigemessen werde, worüber der Conde wie bisher entscheidenden Einfluß beibehalte.

Die Abweigung der fundamentalen Angelegenheiten vom Arbeitsministerium und ihre direkte Unterstellung unter die Falange beweise den steigenden Einfluß der Partei in allen Fragen des praktischen Sozialismus. Der Aufgabenteil der Falange sei hierdurch wesentlich erweitert, ihr direkter Einfluß auf die soziale Entwicklung gewährleistet. Die drei Ministerien unterstellten sogenannten Nationalen Dienste werden im übrigen in Generaldirektionen umbenannt. Damit wird ein Vorwärtsschritt wieder aufgenommen.

„Garantie für einheitliche Staatsführung“

Madrid, 9. August. (Eig. Funkm.) Die Madrider Morgenpresse nimmt in ausführlichen Kommentaren zu dem Gesetz über die Neuorganisation der Zentralgewalt des spanischen Staates Stellung. Einkünfte wird die Erweiterung der Machtbefugnisse des Conde hervorgehoben. „ABC“ weist darauf hin, daß derartige Maßnahmen zum ersten Male in der spanischen Geschichte durchgeführt wurden. Das spanische Volk begrüße die Möglichkeit des direkten Eingreifens des Staatsoberhauptes in die Regierungsgeschäfte als „Garantie für die einheitliche Staatsführung“. Die Reform beweise, mit welcher Ueberlegung und Folgerichtigkeit Spanien heute regiert werde. „Arriba“ schreibt: Früher war der Staat nur das Aushängeschild, heute ist er der Lebensinhalt des arbeitenden Volkes geworden. Während früher Staatschef und Regierung zwei getrennte Dinge waren, sind sie heute ein und dasselbe. Die Zeitung „La“ bekundet den Generalissimus, der nach dem Ende des Krieges nicht etwa vor der Verantwortung flüchte, sondern immer mehr Arbeit auf seine Schultern lade.

Abjahn der großen Manöver in Oberitalien

Eindrucksvoller Vorbeimarsch vor dem König und Kaiser

Turin, 9. August. (Eig. Funkm.) Die großen oberitalienischen Manöver fanden am Mittwochvormittag ihren eindrucksvollen Abschluß. Einmärsch an den Manövern beteiligten Truppenformationen paradierten vor dem König und Kaiser, der vom Kronprinzen, vom Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, General Bariani, Marschall Graziani, den Quardimieri de Bona, Italo Balbo und D'Adda sowie Vertretern von Regierung, Partei und Wehrmacht umgeben war.

In der Rolle des Herrschers hatten auch die ausländischen Militärabteilungen, darunter die deutsche unter der Führung des Chefs des Generalstabes des Heeres, General der Artillerie Falder, und die in Rom beurlaubten Militär- und Luftfahrtabteilungen Aufstellung genommen. Eine riesige Menschenmenge umschloß die Allee, auf der der Vorbeimarsch stattfand, während Jagd- und Kampfgeschwader über dem Gelände kreuzten. Die Parade wurde eingeleitet mit dem Vorbeimarsch sächsischer Jugendwehr und der albanischen Leibgarde des Königs und Kaisers; hierauf befielerte das Oberkommando der Manöver unter General Balbo, anschließend folgten Truppen der Roten und der Blauen Partei.

Besonders eindrucksvoll wirkte die bepanzerte Division Kräfte, die auch bei den Manövern den Ausschlag für den Sieg der Blauen Partei gegeben hat. Insgesamt haben 8000 Offiziere, 50 000 Mann, 10 000 Kraftwagen und Motorräder, 4500 Pferde und Maultiere, 400 Kampfwagen und 200 Geschütze an dem Vorbeimarsch teilgenommen, der rund 8 Stunden dauerte und von der Menge immer wieder mit Jubel begrüßt wurde.

Das Ergebnis der britischen Aufputschung: Polnische Hezer fordern Ostpreußen!

Die unverschämte polnische Heze nimmt ihren Fortgang — Die alte Lüge von den Millionen Polen in Deutschland

Warschau, 8. August. Im Zusammenhang mit der Rede, die Marschall Rydz-Smigly am Sonntag in Krakau gehalten hat, begründet „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ (Illustrierter Krakauer Kurier) erneut in unverschämter Weise Polens imperialistische Ziele Deutschland gegenüber. In typischen Worten erklärt das Blatt, man müsse sich von der falschen Einstellung freimachen, die dazu führt, daß alle Nationen seit Jahren der Ansicht sind, daß man Deutschland fortwährend etwas „abwern“ müsse. Europa könne nicht damit einverstanden sein, daß es Deutschland gegenüber die Rolle des Räubers spiele, dem die Verübten andauernd etwas abgeben müssen. Das polnische Schmutzblatt wagt dann eine geradezu groteske Verdrehung der Wahrheit, indem es behauptet, die Wirklichkeit sei anders. Deutschland sei der Räuber, dem vor 20 Jahren ein großer Raub mißlungen ist, wobei es ganz vergißt, wie Polen durch Raub deutscher und anderer Gebiete zustande gekommen ist. Bei dieser Gelegenheit hätten damals die Ueberfallenen dem Räuber die Knochen gebrochen, ihm aber „edelmütig die Genesung“ (des Verfalls) ermöglicht. Sollen sie heute noch den gefährlichen Neonazis eine Abfindung geben?

Das Blatt beschäftigt sich dann mit den „Zielen“ Polens: Wenigstens ein Frieden für 50 Jahre und die Sicherstellung eines geographischen Rahmens für den polnischen Staat. General Gosciniak habe Polen und der Welt vor Augen geführt, daß der Versailles Vertrag, der nach der Niederwerfung Deutschlands abgeschlossen wurde, keineswegs Grenzen geschaffen hat, die sich mit der nationalen Gerechtigkeit und den Bedürfnissen der polnischen Nation decken.

Unerschrocken polnische Gebiete seien außerhalb des geographischen Rahmens des polnischen Staat gelassen, heißt es weiter, wobei die dumme Lüge von angeblich „zwei Millionen Polen unter deutscher Herrschaft“ aufgezogen wird. Das Blatt gibt dann an, daß die Erhebung Danzigs durch Polen von jeher zu den Zielen

der polnischen Politik gehört hat, indem es von der jetzigen „halben Beilegung der Danziger Frage“ spricht. Auch die Forderung nach Ostpreußen fehlt nicht; denn weiter heißt es, die für Polen negative Beilegung der Frage Ostpreußen in Versailles habe dazu geführt, daß Deutschland schon ein Jahr später Europa mit der Frage irgendeines Korridors zu beunruhigen begann.

Das Schmutzblatt schließt seine aufschlußreichen Ausführungen mit einem deutlichen Hinweis auf „Polens offengebliebene Rechnungen“.

Starke Beachtung der deutschen Antwort auf die polnische Kriegsheze in London

London, 9. August. Die einseitigen Antworten der deutschen Presse auf die kriegerischen Ausführungen des polnischen Blattes „Gazeta“ haben in der Londoner Presse die größte Aufmerksamkeit gefunden. Neben langen Auszügen aus führenden deutschen Blättern wird insbesondere der Artikel des „Danziger Vorposten“ stark beachtet. Man scheint sich auch in London allmählich darüber im klaren zu sein, daß Deutschlands Gebuld gegenüber den polnischen Drohungen nicht unerschöpflich ist. — Die „Times“ schreibt in diesem Zusammenhang, die Antwort der deutschen Presse gegen Polen sei offenbar „nicht für den inneren Gebrauch bestimmt gewesen“. Aus Warschau meldet das Blatt, daß von einer Entspannung, die man kürzlich festzustellen glaubte, nicht die Rede sein könne.

Starke Nervosität der Pariser Presse

Paris, 9. August. Die Pariser Frühpresse von Mittwoch steht ausschließlich im Zeichen der Danziger Frage. Angesichts der zahlreichen Gerüchte, die in Paris ausgebreitet werden, machen sehr viele Zeitungen den Eindruck einer gewissen Hysterie in der Beurteilung der Lage und zeigen eine unwertendbare starke Nervosität. Genau wie in London scheint man auch an der Seine langsam zu erkennen, daß der deutschen Gebuld dem polnischen Kriegsgehwei gegenüber Grenzen gesetzt sind.

Polens Spiel am Pulverfaß

Das Ergebnis der englischen Aufputschung wird durch die polnischen Hezer freudig immer offener. Größenwahnsinnige polnische Chauvinisten bestreiten jetzt den Gipfel der „Gernegroße“, indem sie dreist Danzig, Ostpreußen und andere Punkte als „offengebliebene Rechnungen“ schreiben.

Unter dem Schutz Englands wächst und gedeiht die polnische Eroberungslust. Wenn es sich aber darum handelt, daß unbesritten deutsches Gebiet, das eine so urdeutsche Stadt wie Danzig zum Reich zurückzuführen soll, so spricht ein Schmutzblatt wie der „Ilustrierter Krakauer Kurier“ davon, Europa könne nicht damit einverstanden sein, daß Deutschland ihm gegenüber die Rolle des Räubers spielt. Die Polen haben augenscheinlich vergessen, daß sie ihre eigenstaatliche Existenz überhaupt erst den Deutschen zu verdanken haben, daß sie ihren Staat 1919 mit deutschem Gebiet zusammengeraubt haben, daß sie deutsche Güter, daß sie wertvollen deutschen Besitz stahlen, wo sie konnten, und daß sie heute das deutsche Volkstum in Polen mit allen Mitteln um seinen Besitz und seine Existenz zu bringen versuchen.

Um seine phantastischen Forderungen auf deutsches Land zu begründen, bringt der „Ilustrierter Krakauer Kurier“ wieder die groteske Lüge von den angeblich zwei Millionen Polen in Deutschland vor. Aber wer wird den Phantasten in Krakau und im übrigen Polen diese zwei Millionen glauben, mit denen ein so urdeutsches Land wie Ostpreußen oder Danzig bevölkert sein soll? Was Geistes diese von England aufgestachelten Hezer sind, zeigt deutlich die einzigartige Umschreibung, die sie für die Verstückelung Deutschlands in Versailles gefunden haben, und die sie „edelmütig die Genesung ermöglichen“ nennen. Wenn Versailles Edelmütigkeit war, dann kann man hieraus entnehmen, welches Ziel sich die Heizer Deutschlands für die nächste Gelegenheit gestellt haben. Versailles würde dagegen wohl nur ein Kinderpiel gewesen sein.

Daß Danzig in einem solchen Augenblick unmittelbarer polnischer Angriffsdrohungen alle Maßnahmen zu seiner Verteidigung treffen muß, ist nur selbstverständlich. Auf der Wehrplatte liegt nach wie vor, von schwer bewaffneten polnischen Soldaten besetzt, modernstes Kriegsmaterial, das allein schon durch seine Anwesenheit und seine Entschlossenheit eine ständige Gefahr für die rein deutsche Stadt bedeutet. Zu diesen sichtbaren Zeichen polnischer Eingriffsbereitschaft tritt in zunehmendem Maße die tägliche polnische Heze. Sie hat in den letzten Tagen in einem so angelegenen Blatt wie dem „Gazeta“ zur direkten Drohung eines Geschützüberfalles auf Danzig geführt. Dieser ungeheuerliche Wahnsinn ist inzwischen durch eine ganze Reihe weiterer Stimmen ergänzt worden, die einen militärischen „Svaziergang“ der polnischen Armee nach Ostpreußen, Westpreußen und Schlesien fordern. Diese Zeitungen, die von dem polnischen Generalstab kontrolliert und von dem Beauftragten der polnischen Außenpolitik rebiert werden, greifen also ohne Scheu mit ihrer Kriegsheze bereits bis nach Deutschland hinüber. Sie suchen nach der Möglichkeit, die Danziger Konflikte in den Rahmen eines großen polnischen Angriffskrieges gegen Deutschland zu stellen. Da ein jeder derartige Angriff einer Armee wie der polnischen aus deutsches Gebiet zur sofortigen Vernichtung des Angreifers und zum furdtbarsten Rückschlag gegen Polen führen müßte, beweist die Heze der polnischen Zeitungen nur, daß sich deren Auftraggeber mit ihren Angriffsparolen sehr sicher fühlen müssen. Sie rechnen also, wie es scheint, in jedem Fall mit der Hilfe Englands und Frankreichs.

Aus den Kommentaren der deutschen Zeitungen haben die Polen, hat auch die Welt inzwischen gesehen, daß das von Polen so verbrecherisch angesetzte Kriegsspiel nicht nur in Danzig, sondern auch in Deutschland auf eine eilige und völlig selbsttätige Abwehr stößt. In der Tat gibt es zwischen Danzig und Deutschland in diesem Punkte keine Grenzlinie mehr. Wer Danzig angreift, greift auch Deutschland an. Das ist völlig unzweifelhaft klar und der „Danziger Vorposten“ betonte nur Selbstverständliches, wenn er feststellte, daß „Danzig sich nicht nur aus eigener Kraft für die militärische Verteidigung eingerichtet hat, sondern sich im Schutz des starken großdeutschen Reiches und der einsatzfähigen deutschen Wehrmacht weis“.

Man kann angesichts solcher Versicherungen, wie der des „Ilustrierter Krakauer Kurier“ oder des „Gazeta“ vom gestrigen Tage nur fragen, bilden sich die Polen ein, daß Deutschland eine solche Heze sich lange gefallen ließe? Will Polen diese Provokation, und dieses Spiel, in das es durch England hineingetrieben worden ist, noch lange fortsetzen? In Polen scheint man Sinn und Verstand verloren zu haben und nicht mehr zu sehen, wohin ein solch hemmungsloser Chauvinismus und eine solche Heze führen.

Daß zunächst die Pariser und Londoner Zeitungen in die polnischen Trompetenstöße mit einstimmen, war kaum anders zu erwarten. Die Frage ist jedoch, ob auch Chamberlain in diesem Augenblick einen Krieg Polens mit Danzig und damit mit Deutschland wünscht. Stoppt er derartige Möglichkeiten nicht durch sofortiges eigenes Eingreifen, so ist seine Mitschuld an der weiteren Verschärfung der Lage jedenfalls ganz unleugbar. Schon jetzt ist das britische Schuldkonto so gefährlich angewachsen, daß Ueberraschungen von dieser Seite leider im Bereich der polnischen Möglichkeiten liegen.

Warschau macht sich wieder einmal selbst Mut

Unbehagen und Nervosität über die Zurückweisung der „Gas“-Provokation
Warschau, 9. August. (E. F.) Die polnische Presse stellt heute mit Unbehagen und Nervosität die scharfe Zurückweisung der Provokation des „Gas“ fest. Man macht dabei alle Anstrengungen, um den Eindruck, den die eindeutige deutsche Sprache hinterlassen hat, zu verwischen. „WW“ kann es in diesem Zusammenhang allerdings nicht unterlassen, das für Polen sehr gefährliche Spiel mit dem Feuer fortzuführen. Anzeichen zur Verwahrung seiner Leser und zur weiteren Aufklärung des polnischen Größtenworts glaubt das Blatt zu wissen, daß Deutschland es nicht wagen würde, seine Drohungen auszuführen.

Auch die polnische Telegrafagentur sieht sich genötigt, in einer besonderen Verlautbarung Stellung zu der Zurückweisung der „Gas“-Kriegsbege zu nehmen, in der sie ebenfalls den Versuch macht, mit billigen Mitteln den Eindruck der deutschen Antwort abzumildern.

Polen zählt die Reserven!

Kleinlauter Feststellungen der „Gazeta Polska“
Warschau, 9. August. (E. F.) „Gazeta Polska“ gelangt heute in ihrem Leitartikel zu der Kleinlauten Feststellung, daß Polen bis jetzt ohne wirtschaftliche Reserve gearbeitet habe, daß aber Reserven und Vorräte jeder Art eine der Hauptgrundlagen für die „Bereitschaft zum Kriege“ seien. Darum interessiert man sich in Polen heute immer lebhafter für das Problem der Reserven. Man habe bis jetzt ohne Rohstoffvorräte und ohne Kräftevorräte in der Industrie und ohne Warenvorräte im Handel gewirtschaftet; damit müsse heute Schluss gemacht werden. Man müsse in Polen lernen, mit Reserven zu wirtschaften. Seit einigen Monaten sei man auf die Organisation einer Vorratswirtschaft bedacht. Diese Arbeit müsse noch viel härter werden. Der Bau von Speichern und Elevatoren müsse rasch vorwärts schreiten; es müßten Reserven an Rohstoffen und Lebensmitteln geschaffen werden, damit man den Weg zur Kraft für den Fall eines Krieges und zum Reichtum für Friedenszeiten beschreiten kann, außerdem sichere man sich vor unangenehmen Überraschungen durch den Gegenwart.

Polnischer Zollinspektor in Danzig wegen Beleidigung des Führers verurteilt

Untersuchung wegen verführten Menschenraubes eingeleitet
Danzig, 8. August. Die Große Strafkammer in Danzig verurteilte am Montag nach eingehender Beweisaufnahme den polnischen Zollinspektor Jan Henryk Lipinski wegen Störung des öffentlichen Friedens zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr 6 Monaten.

Wie erinnerlich, hat sich der polnische Zollinspektor Lipinski in der Nacht zum 10. Juni, während in Danzig die Gruppenkämpfe der SA stattfanden, einigen SA-Männern genähert, indem er sich als ein deutscher Oberleutnant vorstellte. Lipinski versuchte, die SA-Männer dazu zu überreden, mit ihm Ausflüge zu unternehmen und sogar über die polnische Grenze nach Gdingen mitzukommen. Lipinski hatte gehofft, die Bedenken der SA-Männer dadurch zum Schweigen zu bringen, daß er sie in ausgiebiger Weise freihält und im übrigen reichlich von seinen Geldtaschen als angeblicher deutscher Offizier schwadronierte. Dem polnischen Zollinspektor war es jedoch nicht gelungen, die SA-Männer zu täuschen. Augenscheinlich hatte er angenommen, österrömisches SA-Männer vor sich zu haben, die mit den Grenzverhältnissen nicht allzu genau Bescheid wußten, und von denen er hoffte, daß er sie über die polnische Grenze würde locken können. Als er jedoch dahinterkam, daß die SA-Männer ihn durchschaute und ihm besonders auf seine Versuche hin, militärische Geheimnisse zu erkunden, sehr deutliche Antworten gaben, erging er sich in wüsten Beschimpfungen über den Führer und Reichsminister Dr. Goebbels. Der Alkohol, der die SA-Männer in die Falle führen sollte, hatte sich gegen Lipinski gewandt, der in seiner Verzweiflung alle Voricht vergaß. Nunmehr griffen die SA-Männer zu und stellten fest, daß es sich bei dem angeblichen deutschen Oberleutnant um einen polnischen Zollinspektor handelte, der damit einen schlagenden Beweis dafür gab, was sein eigentliches Aufgabengebiet in Danzig ist, nämlich für Polen Spionage zu treiben. Lipinski wurde zunächst festsitzend, konnte dann jedoch von der Polizei festgenommen werden.

Der Staatsanwalt eröffnete gegen den spionierenden polnischen Zollinspektor die Voruntersuchung wegen verführten Menschenraubes. Die sehr sorgfältig geführte Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Parallel zu ihr lief ein Verfahren gegen Lipinski wegen seiner beleidigenden Äußerungen gegen den Führer und Reichsminister Dr. Goebbels. In dieser Angelegenheit stand der polnische Zollinspektor nun wegen Störung des öffentlichen Friedens vor der Großen Strafkammer. Der Angeklagte suchte sich die Verteidigung leicht zu machen und behauptete, so viel getrunken zu haben, daß er sich an nichts erinnere. Doch konnte ihm nachgewiesen werden, daß er sich durchaus im Besitz seiner geistigen Kräfte befunden hatte. Das Gericht entsprach bei der Strafzumessung dem Antrag des Staatsanwalts. Der Gerichtsvor-

handlung wohnten Vertreter des Danziger Senats bei. Auch der polnische diplomatische Vertretung in Danzig war die Möglichkeit gegeben, der Verhandlung beizuwohnen.

Terror gegen Deutsche ohne Ende

• **Polen, 8. August.** Im Januar fand in dem überwiegend von Deutschen bewohnten Dorf Radwan im Kreis Kolmar eine Wahlversammlung für die bevorstehende Dorfwahl statt. Die Sitzung wurde von dem polnischen Lehrer Bloiny einberufen worden, der eine Kompromißlösung vorschlug, d. h. er wollte den Deutschen sieben und den Polen fünf Sitze zugestehen. Die Deutschen gingen auf diesen Vorschlag nicht ein, erklärten vielmehr, daß sie bei einem Verhältnis von 162 Deutschen zu 48 polnischen Stimmen ihre eigene Liste aufstellen oder bei einer Kompromißlösung wenigstens zehn Vertreter fordern würden. Der polnische Förster Musiat erwiderte darauf: „Das bestimmen Sie nicht, was den deutschen Sprecher Quade veranlaßte, zu sagen: „Ja, dann werden wir abwarten, was die Zeit bringt.“ Mit diesen Schimpfereien seitens der Polen, daß die „jüdischen Methoden“ wären, wurde die Besprechung ergebnislos abgebrochen. Nach einiger Zeit erhielt Quade vom Starosten einen Strafbefehl von 200 Zloty wegen seiner Äußerung. Der Deutsche erbot selbstverständlich Einspruch, der jetzt, im Juli, vom Appellationsgericht in Posen verhandelt wurde. Dieses Gericht erhöhte die Strafe auf 500 Zloty.

Vor dem gleichen Appellationsgericht stand auch der Einspruch des Geschäftsführers der Jungdeutschen Partei im Kreis Kolmar zur Verhandlung. Dieser war im Mai vom Kolmarer Starosten zu 50 Zloty Strafe verurteilt worden, weil in dem Parlielokal in Kolmar eine Deflorationsfahne an der Wand angebracht war. Obwohl diese Fahne nur eine Wanddekoration war, also nicht etwa gegen das polnische Flaggengesetz verstieß, verurteilte das Appellationsgericht den Angeklagten zu 300 Zloty. Gegen beide Urteile ist kein Einspruch mehr möglich.

Polnischer Uebergriff gegen eine Reichsdeutsche in Dirschau

Auf lächerliche Verhöhnung hin aus dem D-Zug heraus festgenommen — Auf polnischem Gebiet festgehalten
Schneidemühl, 9. August. (E. F. Funkm.) Nach Schilderung eines Augenzeugen, der am Dienstag den D-Zug 6 von Königsberg nach Berlin benutzte, ereignete sich auf der polnischen Station Dirschau ein Vorfall, der ein neues Glied in der Kette der polnischen Uebergriffe und Schikanen gegen Deutsche darstellt. Als der Zug gegen 18 Uhr auf der Station Dirschau hielt, ließ ein Unteroffizier der polnischen Armee in provozierender Weise lebhafte gestikulieren über den Bahnhofsplatz am Zug entlang und behauptete, eine junge Reichsdeutsche habe aus dem Zug heraus fotografiert.

Polnische Zollbeamte begaben sich daraufhin sofort in das bezeichnete Abteil, durchsuchten es gründlich und stellten dabei fest, daß überhaupt kein photographischer Apparat vorhanden war. Bezeichnend für die Verlogenheit des polnischen Scherfnadlers ist es, daß er noch der ergebnislosen Durchsuchung plötzlich behauptete, die Reichsdeutsche habe ihm aus dem Zugfenster — die Junge herausgesteckt! Diese lächerliche Behauptung genügte, um die junge Reichsdeutsche namens Christel Jiete aus Berlin sofort aus dem Zuge heraus festzunehmen und auf polnischem Gebiet festzuhalten.

Ein Volksdeutscher wurde aus dem Zug gestürzt

Danzig, 8. August. Auf der polnischen Staatsbahn auf Danziger Gebiet hat sich am Montag ein neuer tödlicher „Unfall“ zugegetragen. Passanten bemerken Montagabend in der Nähe der Bahnhofsüberführung in Joppot, wie aus dem Fenster des fahrenden Zuges ein Mann herausgestürzt, der dann, zwischen den Schienensträngen hindurchrollend, auf der Straße unter der Ueberführung tot liegen blieb. Wertwändig

Japans Armee gegen Englands Verschleppungstaktik

Armeevertreter sollen nach Tientsin zurückkehren

Tokio, 9. August. (Ostasienbüro des DW.) Die von militärischer Seite gemeldet wird, scheint die Armee entschlossen zu sein, ihre Vertreter von den englisch-japanischen Verhandlungen zurückzuziehen, da England immer neue Vorwände erfinde, um die Verhandlungen zu sabotieren. Die in Tokio anwesenden Vertreter der Tientsinarmee sollten nach Tientsin zurückkehren, da ein weiteres Verbleiben in Tokio zwecklos sei. Gegebenenfalls könnten Verhandlungen in Tientsin weiter geführt werden.

Kabinettsrat prüft die Lage

Tokio, 9. August. Der aus fünf Ministern bestehende sogenannte engere Kabinettsrat hielt gestern seine angeleitete Sonderberatung ab. Nach den Beratungen, die fast fünf Stunden dauerten, wurde folgende amtliche Mitteilung ausgegeben: „Die fünf-Minister-Konferenz prüfte die europäische Lage, hat aber keine Entscheidung ergriffen. Infolgedessen werden die beteiligten Minister der Angelegenheit weitere Ermäßigung widmen.“ Die Domei-Agentur erzählt über diese amtliche Mitteilung hinaus, daß Kriegsminister Taka-gaki im Anschluß an die Kabinettsitzung die Abteilungsleiter seines Ministeriums zusammenberief, um mit ihnen die Haltung der japanischen Armee für die nächste fünf-Minister-Konferenz zu besprechen. Ferner hat der Chef des Generalstabes, Prinz Ranin, dem Kaiser, der gegenwärtig in einem Seebade weilt, über wichtige Fragen seines Reichs Bericht erstattet. Die Bel-

war, daß der Mann mit den Beinen voran durch das Fenster des Bahnwagens kletterte.

Es handelt sich um einen Deutschen polnischer Staatsangehörigkeit, den Schneibergeleiten Hermann Rebmann, der in Joppot wohnt und bei dem man ein Fahrkarte von Eastowly in Kommerellen nach Gdingen fand. Alle Anzeichen deuten auf ein Verbrechen hin, das an Rebmann im Abteil verübt worden ist, worauf man ihn aus dem Abteilfenster des Durchgangswagens warf. Der Tod der beiden Ukrainer auf dem Danziger Hauptbahnhof erfolgte dabei gleichfalls in besonderem Licht.

Nach Strangs Rückkehr aus Moskau

Er wird am Donnerstag halbtägig Bericht erstatten

London, 9. August. Der Leiter der Zentralsuropäischen Abteilung im Foreign Office, Strang, der am Dienstagabend nach London nach Beendigung seiner Tätigkeit zurückgekehrt ist, wird am Donnerstag eine Besprechung mit Außenminister Lord Halifax haben, um ihm über die Verhandlungslage Bericht zu erstatten.

Rehrere Morgenblätter deuten an, daß Strang von London aus an den weiteren Verhandlungen mit Moskau auch in Zukunft aktiv mitarbeiten wird. So erklärt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, Strang werde Lord Halifax die Abfassung „weiterer Anweisungen“, deren Erfindung nach Moskau vielleicht notwendig ist, erleichtern. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ glaubt zu wissen, daß die Besprechungen mit Sowjetrußland „seineswegs hoffnungslos“ weitergehen würden.

Reinlich für die britische Luftfahrt

Imperial Airways auferkandt, Postagiere für den Empire-Flugdienst aufzunehmen

London, 9. August. (E. F. Funkm.) Die Londoner Morgenblätter sind von einer Mitteilung der Imperial Airways, daß sie wegen Mangel an Flugzeugen und Piloten keine Postagiere mehr für den Empire-Flugdienst aufnehmen könnte, aufs peinlichste berührt.

Die „Times“ spricht von einer sehr schlechten Aktion und macht dem Luftfahrtministerium und der Imperial Airways den Vorwurf, daß man nicht genügend Weltacht habe walten lassen. So etwas dürfe nicht noch einmal vorkommen, da die Zivilluftfahrt jetzt große Hilfsmittel erhalte. In Zukunft werde es also keinerlei Entschuldigungen mehr geben. Auch mehrere andere Blätter sprechen von einer „schweren Blamage der britischen Zivilluftfahrt“. Einige Blätter maden den Vorwurf, an Stelle der fehlenden Postagierflugzeuge Bombenflugzeuge einzusetzen.

Britisches Militärflugzeug abgestürzt

Kairo, 9. August. (E. F. Funkm.) Ein Flugboot der englischen Luftwaffe, das sich auf dem Wege von London nach dem Iran befand, stürzte am 7. August bei der Wüste ab und verbrannte. Von der achtföpfigen Besatzung wurden zwei Mann getötet und einer schwer verletzt. Das verunglückte Flugboot hat einen Wert von 750 000 Pfund.

Englisch-ägyptische Manöver im östlichen Mittelmeer

Kairo, 9. August. (E. F. Funkm.) Im östlichen Mittelmeer begannen am Mittwoch umfangreiche englische Flottenmanöver, die unter dem Befehl „Verteidigung der Dämmermeerfluten“ stehen. Sie dauern bis zum 13. August. Vom 15. bis 17. August finden dann vor der Küste Alexandriens gemeinsame englisch-ägyptische Manöver statt, bei denen Meer, Marine und Luftwaffe und Luftschiffkräfte eingesetzt werden.

Schanghai in Erwartung neuer antibrisscher Kundgebungen

„Daily Herald“ meldet Sowjetanleihe an China und Silberkäufe der USA.

London, 9. August. (E. F. Funkm.) Die Blätter enthalten auch heute wieder Meldungen über antibrisscher Kundgebungen. Weiter berichten sie über umfangreiche Vorbereitungen in Schanghai, wo viele Straßen verbarrikadiert und mittelgroße Stacheldrahtverhänge angelegt worden seien, da man mit antibrisschen Demonstrationen am Sonntag, dem zweiten Jahrestag des Ausbruchs der Feindseligkeiten in Schanghai, rechne. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Herald“ will wissen, daß Sowjetrußland China eine Anleihe von 28 Millionen

Der Film vom Westwall, ein Dokument der größten Gemeinschaftsarbeit des deutschen Volkes



Vom Donnerstag ab zeigen alle großen Filmtheater unter Fortfall von Wochenplan und Kulturfilm den dokumentarischen Film „Der Westwall“, der als Gemeinschaftsarbeit der Deutschen Wochenschauen unter der Leitung von Dr. Fritz Hippler entstanden ist. Der Film gibt einen tiefen Einblick in den Bau des Westwalls von

seinen ersten Anfängen bis zu seiner stolzen Vollendung und ist damit ein geographisches Zeugnis für die größte Gemeinschaftsarbeit des deutschen Volkes, durch die ihm die absolute Sicherheit gegenüber jedem feindlichen Angriff gegeben wurde. Das Bild links wurde während der Entstehung der riesigen Verteidigungsanlagen

gemacht: Arbeiter gehen auf einer Brücke über die bereits fertiggestellten Hörschinderriffe zu ihrer Arbeitsstelle. Mitte: Die Abfertigung steht in einem der 22000 Panzerwerke ein. Rechts: Schichtung in einem großen Panzerwerk, der die Geschwindigkeit der unterirdischen Anlagen veranschaulicht. (Scharnhorst-Panzerwerk 1233)

nen Pfand geben. Standpunkt aus... er, daß die Regie... Silber kaufte. An... die Postkammer... erhalten und die... furchungen werde... Blätter wie „Steu...“ noch immer an... daß diese Berlin... des Lokaler Ber... felt. Er schreibt, Romerens in Tot... blentigen, aus den

Verleumdung

Die sog. „brit... liegt den Franzosen... Falle eines von E... nach Weifen verteil... strengungen, um f... und (sooft) mit den... ristik regierten Vor... man freilich am G... Verhältniss“ verteil... in Burgos und W... jösischen Imperial... als wären es seine... Erfüllung des Nord... des von den Kopf... und Kriegsmaterial... spanisch-französischen... wirtschaftlichen Zus... sprachen werden... internationale Lage... ligen Wünsche der... zu nehmen. Trotz... Unpopulärismus, die... der Dritten Repub... wählchen Staaten... tyer und gemeine E... erhalter des „Parti... Dieser Mann war... schloß, um dort in... Souveränen, dessen... räumt ist, ging also... und erbat von ihm... die Stellung von Ru... und ab es in der... wurde, das wollen... sieren uns die Sch... fahrungen Solazars... Diktatur, so meint... land und Skalten)... und Gallen sein)... Portugal befihe da... Verteidiger und ni... ihm nichts geben... Was wir dazu zu k... Vermutung, daß de... der Ofel im Jahre... Interleumers liegt... antwortlicher Stelle... gen sich nicht auf... auf unsere eigenen... Uebersegebiere bez... dungen eines Sau...

Note Nord

Madrid, 8. E... ehemaliges Mittgl... Der Bandit gefas... 18 rechtsstehende... wieder eine Mel... befanden sich ein... martin de la St... nicht abgeurteilt.

Stark durch

Reich in den

Bayerisch, 8. E... Dr. Weg im groß... leuth zu 7000 Geh... lands in Bayern... referenten. Einle... Verlauf der letzte... um dann festzustell... deutsche Volk jem... zurückzuführen, die Er... wüßiges Aufgebau... che Mensch in sei... durch Freude“ eine... bei dieser Arbeit a... weiter mit den neu... kamt, daß in der... schule für Frierer... ferner mit, daß er... durch Freude“ aus... Dr. Weg mies schi...

Neues aus aller Welt

— Mordtötung eines Todesurteils. Am 8. August ist der am 16. August 1911 geborene Leopold Marik aus Tallern (Niederbarnau) hingerichtet worden...

— Verheerender Waldbrand in Portland. Aus Neuport wird berichtet: In Portland (Oregon), dem Herz der amerikanischen Holzwirtschaft, wütet ein riesiger Waldbrand...

— Dreifaches Gangsterstück in Paris — Banditen überfallen Bankangestellte. Ein dreifacher Raubüberfall, der an die Methoden der U.S.A.-Gangster erinnert, wurde am Dienstag früh im Börseviertel von Paris angeführt...

Fährte im Asphalt

Der Kraftfahrer muß vom Indianer lernen

Den Amerikanern kann man es nicht verübeln, wenn sie hin und wieder auf indianische Vorbilder zurückgreifen. Die Veranlassung ist allerdings diesmal besonders ungewöhnlich...

schärfsten Auges nicht nichts, wenn zu dieser Zeit das Gehirn nicht arbeitet, wenn es gewissermaßen „schläft“. Es mag dann vorkommen, daß der Fahrer sein Opfer schon eine geraume Zeit gesehen hatte...

Es muß der Ehegatte jeder Familie sein, durch einen Zeitspiel die Hitler-Freipflicht- und die NSU-Arbeitsbeschäftigung unterstützt zu haben! (Mit der Freipflicht)

Wegweiser am Meeresgrund

Wie Fische sich im dunklen Wasser orientieren

Von Wilhelm Bötsch

Seit Jahren konnte man bei den Fischen rätselhafte augenartige runde Organe, die man wegen ihrer rötlichen Anordnung an den Fintenzunächst ziemlich nichtig als „Seitenorgane“ zu bezeichnen pflegte...

Neuerlich hat sich herausgestellt, daß es sich auch nur um eine allerdings unglaublich raffinierte Ausgestaltung und Verwertung einer auch sonst vorkommenden Sinneswahrnehmung für den Zweck gerade des Fisches im tiefen Wasser handelt...

Wie bekannt, vermehren Fische in ihrem Bereich nicht immer lediglich am gleichen Fleck — auch sie spielen, lieben, räumen umher, ja, ausziehen unternehmen manche ungeheure Wanderungen...

Nebenflut ein, in dem sollst du gegebenenfalls weiter hinauf zu den unregelmäßigen Schwingen. Ja, wo die Flut dauernd abwärts schwingt, wie in der Tiefe, da vermag dieses „Druckauge“ wohl zu liegen...

Über noch ein Wunder weiß die Physiologie des Naturgenies anzudeuten. Wenn die verlebten Fischmännchen die Jungfrauen mit ihren Wasserlingen umgarnen, wenn sie wahre Kolonnen und Reihentänze vor ihnen abschirmen, legt fern freisen und legt bis dicht heran...

Seltene Junge

Die Beobachtung, daß Tiere ihre Wunden lecken, hat Professor Wild von der Universität Erlangen zu eingehenden Versuchen über dieses Phänomen veranlaßt. Hierbei ergab sich, daß Bakterienkulturen, denen man Speichel zugesetzt, sich nicht mehr vermehren, während ohne Speichel behandelte Kontrollkulturen sich munter weiterentwickelten...

Ründfunk-Zeitung

Donnerstag, 10. August Deutschlandsender 16.00: Musik am Nachmittag. In der Pause: 17.00-17.10: Jagd-erzählung. 18.00: Die deutsche Antarktis-Expedition 1938/39. 18.15: Zeitgenössische Mieder. 18.45: Musik am dem Trautonium. 19.00: Deutschlandecho. 19.15: Walter Killys spielt — Wie Kochmann singt. 20.15: Holzers Kostbarkeiten aus deutschen und italienischen Opern. 21.15: Musik am Abend. 22.20: Eine kleine Nachtmusik. 23.00-24.00: Unterhaltungskonzert. Reichsfender Leipzig 16.00: Kargweil am Nachmittag. 18.00: Die Frau als Arbeitsge-fährtin des Mannes. 18.20: Musikalisches Jubiläumsspiel. 18.35: Die Einquartierung im Pfarrhaus. Erzählung. 19.00: Frühlicher Hilar-abend. 20.15: Sings, denn der Sommer laßt. (Aus der Deutschen Romantikausstellung). 22.25: Der Marsch ins Großdeutsche Reich. Hinweis auf ein aktuelles Buch. 22.30-24.00: Die Stimme der Jugend, Jugendwerte unserer Meister. Reichsfender Breslau 16.00: Musik am Nachmittag. Dazwischen: 17.00-17.10: Das Reizgeheimnis. Erzählung. 18.00: Oberlausitzer Sagen. 18.30: Große Weifen. 19.00: Kurzer Gartenbaumarkt durch Deutschland. Szenen-folge. 20.35: Bunte Volksmusik. 22.30: Unterhaltungskonzert.

DAF., Kralawaltung Bautzen Sonntag, den 20. August 1939: Sonderzug zur Kolonial-Ausstellung in Dresden Fahrpreis: RM. 1,90. Eintrittskarte: RM. -,50. Karten: KdF-Warte u. Kartenverkaufsstelle Bautzen, Moltkestr. 5. Abfahrt in Bautzen gegen 9.00 Uhr, Ankunft in Dresden gegen 23.30 Uhr. Auf der Hin- u. Rückfahrt wird in Zeitzsch, Demitz-Thumitz, Bischofswerda u. Großharthau gehalten. Abt. NSD. „Kraft durch Freude“

Erbgericht Weifa am 12. August 1939, 20.30 Uhr: Großer Konzert-Abend ausgef. v. d. Wertkapell der Fa. C. G. Thomas, Witten. (23 Mann) unter Leitung des Musik.-F. Hg. Böhme, Bauden. Eintrittspreis 200. —,00, freier Lang. Es ladet herzlich ein der Fremdenverkehrs-Ausschuss Weifa.

Geschäfts-Uebernahme Den geehrten Einwohnern von Neukirch und Umgegend zur geistl. Kenntnis, daß ich am 14. August die Tischlerei von Herrn Paul Wobst übernehme. Mein Bestreben ist, die Kundschaft gut und billig zu bedienen. Bestellungen werden angenommen. — Schnelle Abarbeitung von Sägen. Paul Wahsmann, Tischler, Neukirch L. Wohnung: Bahnhofstraße 12, ptr. (Waldhaus). Fernruf 216.

Und nun noch 3 ganz billige Restler-Tage! Sie kommen doch noch zu uns! Wir haben eine reiche Auswahl an wunderschönen Stoffen. Damit können Sie allerhand modif. Änderungen an Ihrer Bluse oder Ihren Kleidern vornehmen, ganze Kleider oder Blusen anfertigen. Auch gibt es wunderschöne Restler in Gardinen und viel günstige Gelegenheiten, Ihr Heim mit wenig Mitteln zu verschönern. In allen anderen Artikeln gibt es noch manches, was Sie sehr günstig kaufen können. Mag Gottlob, Großharthau (Sa.). Täglich frische Bohnen!

Zur Saat! Stoppelrüben Winterkaps Winterrüben Sonnenrosentee Senfanz Samenhandlung C. M. Kasper & Sohn Am Hofe 1.

Jahn & Ehrh Neustadt i. Sa. Ruf 400. Spezialwerkstätte für Motorenüberholung / Elgano Zylinderschleiferai — Jeden Donnerstag früh: Frische Seefische Lebensmittelhaus Jonas Rentier Kaufh — Ruf 360

Guterb. Kinderwagen zu verkaufen Wiesenstraße 2. Hausgehilfin Ihr sofort gesucht. Max Kober, Döderer u. Gendli. Bischofstraße 23.

Junges Mädchen das Interesse am Kochen hat, ist Praktikante gesucht. Dr. med. A. Schmidt, Bischofswerda.

Königs Gärtnerei sucht einen jungen Gehilfen in Dauerstellung. Täglich frische Bohnen!

Unser Augustschießen findet in Verbindung mit dem Königschießen vom 13. bis mit 15. August statt. Sonntag und Montag nachmittags 3 Uhr: Schützen-Auszug Montag abend: Einführen der neuen Könige und Marschälle Montag vormittag 10 Uhr: Schützen-Frühstück Dienstag nachmittag 3 Uhr: Königskaffee mit Verlosung Dienstag abend: Großes Brillantfeuerwerk Am Sonntag- und Montagnachmittag Lagenschießen in Wehrmann, Scheibengewehr und Kleinkaliber, an dem alle Volksgenossen teilnehmen können. Der Festplatz ist gut besetzt. Wir bitten um den Besuch unserer Veranstaltungen. Sonnabend: Bierprobe in den Zelten Priv. Schützengesellschaft Bischofswerda

Kaufe geb., guterb., bis 200 ccm Motorrad (150 Kml.) Offert. unter „R. P.“ an die Geschäftsstelle ds. Blattes. Ehrenklärung Die gegen Herrn P. Setzge gemachten falschen Aussagen nehme ich nach Friedensrichterlicher Verhandlung zurück, da dieselben unwahr sind. W. Bruner.

In der Ecke steht bei Ihnen so mancher Gegenstand nutzlos. Mit Hilfe eines kleinen Inserats im „Sächs. Erzähler“ können Sie ihn vorteilhaft verkaufen!

Sachs- und NSU-Motorfahräder sowie Adler Dreigang-Räder eingetroffen bei Martin Schreier Mechanikmeistr. Schmiedegasse 2

Kapsstrob per Zeilner 20 Bg. abzugeben Rittergl. Neudamm 10. Ostpreussische Buchklub nahe zum Kalben, wird gegen Schatzpreis eingetauscht. Dresdner Str. Nr. 18.

Neue deutsche Stück Vollheringe 10 Pt. Echte Kieler Bücklinge frisch eingetroffen F. A. Fischer freundliche

Schlafstellen in reichlich Baumstr. 70. ptr.

NSKOV. Am 6. Aug. ver-schied unsere Kriegermutter Magdalene Jellinek Sie war eine unserer Besten. Ihr Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Beiblatt Die 7. Jule der Berichter-stellen Lohs-Ju-gendvolk An- In der Spi-bels, Reichspr- Volkstheater K- fiktionsfähig- und des Kultur-Theater, aus - Bor Begl- Wort zu einer f- zum lebenden T- (Schließlich der A- die große Ent- erlebte den Lrh- (Ferdinand) er- Werte des Film- diesmal 18 Mio- Europas, aus K- Kgypten, Krgen- nien. Graf Wolf- besonderen Don- an der Filmfah- In seiner G- Größe der foch- an alle, die ihre- Erfolge der gem- sei eine fähig- hinsichtlich der f- der Film eine- denken, Praxis- Filmkunst, die- Das das Filmg- Wirtstlers, mit- net erfüllt. Sodann beg- deutschen Film- stellung des Be- Spielzeitung von- Wert geschaffen, vortragenden Be- gen Haltung ist- entbehrten Weite- Filmes je gelch- Mit drame- Robert Koch e- deutschen Fortsch- Dienste der W- Ein Oberp- Sächsisch- Auf ihrem Berg trocken b- Dienstnachricht- sie von ihren- eines Wirtstflug- Jah, wo 300 E- nommen hat- Bannes Prag, zum Wirtstbater- hen der alten- in dichter Weite- Auf dem Front zum We- heiten, Oberh- folgschaftsführ- den Kreisleiter- Adolf-Gitler-W- sprache richtete- parteitrag bebet- Weges der Ju- Großdeutschen- deut. auch für- Stellvertre- Hitterjungen a- ner Freude W- ungerhörbaren- fo teilte er sel- Hoffnung fahr- mert werden- Sinter der- und langgestr- Erähregen be- Wiederholt be- bliaren Röhre- auf dem Dine- ein Saurier A- auf der Höhe- zwei gewaltig- gen hatte die- Lager sah er- Würde embor- Er war 30- auf seinem Ja- sein Berg zu- sich selbst (sch- lam von der a- ter Sonne, be- wiefo bald ein- Wirtstlich f- eine Frau wa- Wirtstags f- einzigen Gäh- wie am Morg- Wie weit- ner. Der Stell- den Wirt frag- Es sind- „In der R- „Ueber di- sehr lang zu- es näher, aber- „Danke“, geben.“

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 9. August

Warum so höflich?

Höflichkeit ist eine Tugend, doch weicher kommt man ohne ihr! — Dies ist eine sehr alte mundartliche Redensart. In manchen Lebenslagen trifft sie zu. Wer etwa beim Sturm auf einen überfüllten Zug seine andrängenden Nachbarn erst fragen wollte, ob sie ihm gefaßt, noch einen kleinen Stehplatz für sich zu beanspruchen, der wird bestimmt rüchlos in den Hintergrund gedrängt. Aber kommt man wirklich in allen Lebenslagen weiter „ohne ihr“?

Nein. Im allgemeinen sind höfliche Menschen viel beliebter als „höfliche“, kalte, kurz abweisende. Und eins steht unbedingte fest: Höflichkeit macht das ganze Leben leichter, freundlicher, fröhlicher. Man kommt vielleicht in einen Laden, fordert irgend etwas. „Geben wir nicht“, erklärt der Geschäftsmann oder der Verkäufer brummig. Und macht ein Gesicht, als ob er uns freisen wollte. Bedrückt geht man aus der Tür. Warum hat der Verkäufer nicht ein freundlich bedauerndes Gesicht gemacht? Warum hat er nicht hinzugefügt: „Es tut mir leid“? Dann wäre es nicht so schlimm gewesen.

Gerade im Geschäftsleben, im Verkehr zwischen Verkäufer und Verbraucher, mag man die Höflichkeit, die das Leben so viel leichter macht, nicht entbehren. Manchmal sind es die Geschäftsinhaber oder die Verkäufer, die den Kunden hart und kurz abfertigen. Manches Mal aber tragen auch die Käufer selbst die Schuld daran. Vielleicht kommen sie eine Minute vor Ladenschluß noch in Scharen angefüllt, oder sie sind ungeduldig, wenn der Laden bereits voller Käufer steht und sie nicht gleich an die Kasse kommen. „Schließlich hat man ja seine Zeit auch nicht gestohlen!“, sagt dann vielleicht so eine geblöde und gehetzte Hausfrau zu der neben ihr stehenden Kundin. Aber sie sagt es absichtlich so laut, daß es der Mann oder die Frau hinter dem Ladentisch hören muß. Da werden diese erst recht nervös und gereizt.

Derartige kleine Spannungen ergeben sich gerade heute des öfteren. Der Grund liegt einmal darin, daß die gesamte Kaufkraft des deutschen Volkes gestiegen ist, der Käuferstrom in den Geschäften ist stärker als früher. Demgegenüber macht sich ein spürbarer Mangel an Arbeitskräften, also auch an Verkaufspersonal, bemerkbar. So mancher Geschäftsmann, der gern einen Gehilfen oder noch eine neue Verkäuferin einstellen würde, bekommt keine Hilfskraft und muß sich, vielleicht mit der eigenen Frau zusammen, der ungeheuren Arbeitslast gegenüber befehlen. Dies bedeutet Arbeitsüberlastung und ungeheure Nervenanpannung, die manchmal gegenüber den tausend Wünschen des Kunden nicht standhält. Sie äußert sich dann in einem Mangel an Höflichkeit, in kurzen, unverbündlichen Worten.

„Ein bißchen Höflichkeit kann man ja wohl verlangen“, sagt dann manchmal die Hausfrau — denn auffallenbertweise führen gerade die Hausfrauen diesen Mangel am meisten. Aber die Frau, die darob gekränkt ist, weiß nicht, daß man vielleicht an den Geschäftsmann heute schon — signal hintereinander die Frage gestellt hat, etwa ob es Kaffee gibt. Zu den ersten Kunden hat er noch freundlich gesagt, daß das heute zugeteilte Quantum leider um 15 Uhr ausverkauft war, aber morgen früh eine neue Sendung kommt. Schließlich war er müde und gereizt und hat kurz geantwortet: „Ich habe keinen!“. Wie kann man helfen? Ein bißchen gegenseitiges Verständnis, ein bißchen mehr guter Wille!

Einzelhandels-Gesetz — Errichtungshilfe. Mit Erlaß vom 5. April 1939 hat der Reichswirtschaftsminister angeordnet, daß von dem im Einzelhandels-Gesetz vorgesehenen Möglichkeiten der Erteilung von Ausnahmewilligungen für die Neuerrichtung oder Erweiterung von Einzelhandels-Geschäften bis zur Durchführung der Bereinigung im Einzelhandel nur in besonderen Fällen, und zwar insbesondere dann, wenn sich für die beabsichtigte Geschäftserweiterung oder Erweiterung ein Bedürfnis ergibt, Gebrauch gemacht werden soll. Wie die Industrie- und Handelskammer zu Bittau mittelst ihr als bisher zweifelhaft, ob dieser Erlaß auf alle Fälle bei der genehmigungspflichtigen Neuerrichtung von Einzelhandels-Geschäften anzuwenden ist. In einem weiteren Erlaß vom 31. Juli 1939 hat der Reichswirtschaftsminister jetzt klargestellt, daß

dies der Fall ist, und daß insbesondere die Zuzunahme des Verkaufes von fremden Waren und die Verlegung von Einzelhandels-Geschäften in andere Gemeindebezirke ebenfalls nur unter den oben erwähnten ersuchten Voraussetzungen genehmigt werden dürfen. — Bei der Antragstellung durch Firmen auf Grund der Bestimmungen des Einzelhandels-Gesetzes muß dies beachtet werden.

Belehrer als Elektromechaniker. Wie die Industrie- und Handelskammer zu Bittau mittelst ihr als Behrberuf der des Elektromechanikers innerhalb der Energiewirtschaft anerkannt worden. Die Lehrzeit beträgt 3 Jahre. Ueber das Arbeitsgebiet des Elektromechanikers gibt die Kammer auf Anfrage hin Auskunft. Die Prüfungsanforderungen befinden sich im Druck und können demnächst vom Verlag B. G. Teubner, Leipzig 1, bezogen werden.

Verkehr für Bilhändler. Der Handel mit giftigen und verdorbenen Bilgen ist nach dem Lebensmittelgesetz strafbar. Jeder Händler und Verkäufer von Bilgen ist daher verpflichtet, die einwandfreie Beschaffenheit der von ihm zum Verkauf gestellten Bilge zu überwachen. Um die Kleinbändler nach Möglichkeit vor Bestrafungen zu schützen, veranlaßt die D.V.G.-Einzelhandelschule Dresden, Ribbenbergstraße 2, am 22. August von 10 bis 12 Uhr einen Vortrag „Bilge als Verkaufsware“, wobei besonders darauf hingewiesen wird, wie die Bilge von dem Händler aufzubewahren sind und was beim Verkauf der Bilge zu beachten ist. Jeder Bilhändler kann an diesem Vortrag teilnehmen, Anmeldungen sind bis 16. August an die D.V.G.-Einzelhandelschule Dresden, Ribbenbergstraße 2, Zimmer 123, zu richten, wo auch nähere Auskunft erteilt wird.

Sonntagsrucksackfahrten zum Sächserring. Aus Anlaß des Rennens um den „Großen Preis von Großdeutschland für Motorräder 1939“ am 13. August auf dem Sächserring wird die Reichsbahn Sonntagsrucksackfahrten nach Söbensen-Ernstthal von allen Bahnhöfen im Umkreis von 150 Km. ausgeben. Die Karten, die jedermann ohne Ausweis erhält, gelten zur Sinfahrt am 12. August ab 12 Uhr sowie am 13. August. Die Rückfahrt muß Montag, den 14. August, 24 Uhr, beendet sein.

Die Rundfunkgenehmigungen am 1. August. Am 1. August 1939 betrug die Gesamtzahl der Rundfunkgenehmigungen in den Reichs- und Provinzialgebieten des Großdeutschen Reiches 12599478. Im Laufe des Monats Juli ist eine Zunahme von 7772 Rundfunkteilnehmern (0,1 v. H.) eingetreten. Unter der Gesamtzahl am 1. August befanden sich 837622 gebührenfreie Anlagen.

Demis-Thumig, 9. August. Ausflug des Volksschülerfests. Am Montag stellte die Schützengesellschaft nochmals zum Festum im Vereinsheim und zur Abholung des vorjährigen 2. Meisterschützen Erich Krebs. Das Schießen auf die Meisterschütze wurde am Montagabend beendet. Die Bestmünze und den Titel des 1. Meisterschützen errang sich Schützenkamerad Schramm und den des 2. Meisterschützen wiederum der vorjährige 2. Meisterschütze, Schützenkamerad Erich Krebs. Gegen 110 Uhr wurde wieder, wie schon alljährlich, ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt. Dieses hatte nochmals zahlreiche Schaulustige nach dem Festplatz gelockt und wohl jeder Besucher ist hierbei nochmals auf seine Kosten gekommen. Stimmung und Freude herrschte überall. Gegen 11 Uhr nahm im Vereinsheim (Bekers Gasthof) der Schützenführer Richard Wärsch die in altbergrachtener Weise gelübte Ehrung der neuen Meisterschützen vor.

Schmolln, 9. Aug. Nachrichten des Standesamtes vom 15. bis 31. Juli. Geburten: 15. 7. dem Steinmetz Kurt Schulze in Demis-Thumig, Ortsteil Bittau Nr. 23, eine Tochter Elsa Margita; 20. 7. dem Steinmetz Paul Richard Schramm, Tröbigan Nr. 24, eine Tochter Christine Bibby; 23. 7. dem Hilfsarbeiter Karl Harald Berger, Schmolln Nr. 75b, ein Sohn Harald Dieter; 23. 7. dem Steinmetz Walter Erich Börsche, Schmolln Nr. 119, ein Sohn Winter Siegfried; 27. 7. dem Holzproduktenhändler Friedrich Wilhelm Haß in Demis-Thumig, Ortsteil Bittau Nr. 3b, ein Sohn Friedrich Harald; 28. 7. dem Steinmetz Kurt Arthur Schlabbe in Tröbigan Nr. 8 ein Sohn Arthur Karl-Heinz. — Aufgebote: 20. 7. der Steinmetz Gerhart Erwin Bachmann aus Schmolln und die Hausangestellte Elsa Milba Genschel aus Tröbigan; 20. 7. der Stellmacher Martin Schulze aus Demis-Thumig und die

Geschäftliches — (Ohne Verantwortung der Schriftleitung)
Blut verbessern — die Verdauung sichern, den Appetit steigern, das Gewicht das bei vielen Jahren bekannte Mineralwasser-Produkt Heidekraut. Täglich regelmäßige Annehmungen (Tabelle). In allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.
Heidekraut — ist bestimmt erhältlich in der Kraus-Drogerie Schödel, Einzelpackung 1,20, Doppelpackung 2,40 (Postfrei) und Heidekraut (Tabelle). In allen Apotheken, Drogerien und Reformhäusern.

Der mißglückte „Gnadenstuhl“

Von einem, der das Fliegen erfinden haben wollte

Von Heinz Zuebecke

Im Jahre 1763 kam ein wunderlicher Kauz nach Berlin. Er nannte sich Melchior Bauer, stammte aus Lehnitz bei Altenburg und war (soeben in London gewesen, wo er sich vergeblich um eine Audienz bei König Georg III. bemüht hatte. Nun wollte er Friedrich den Großen sprechen, um ihm eine „geheime Bauoffenbarung“ von höchster Wichtigkeit — den Bauplan einer Flugmaschine — mitzuteilen. Man schickte den braven Mann von einer Behörde zur anderen, er wurde zum Schreden aller Berliner und Potsdamer Vorzimmer, und schließlich glückte es ihm, von einem einflussreichen Beamten, einem Geheimen Kriegsrat namens Riper, empfangen zu werden. Der hörte den seltsamen Witzkünstler geduldig an, durchblätterte auch die Papiere, die er vorlegte, schüttelte dann verwundert den Kopf und sagte: „Euch hat das bißliche Fieber den Verstand verdorben. Item, wenn Ihr das könntet, der König ließe Euch Euren Leibtag in einer ganz goldenen Kutsche fahren. Denn das könnt Ihr Marx Euch vorstellen, daß es mehr wert wäre als ein Königreich, denn dadurch könntet der König die ganze Welt unter sich bringen. Item, lieber Mensch, ist Euch nicht angst um Eure Sinne? Ich bedauere Euch doch von Herzen, daß Ihr ein solch verriicktes Schicksal in Euren Kopf gefaßt habt. Denn Ihr seid von Ansehen ein ganz hübsch vernünftiger Mensch. Wenn Ihr mir die Schrift nicht gegeben hättet, hätte ich nicht geglaubt, daß Ihr ein solcher Marx wäret. Und brädet mich beim König in ein gar übles Ansehen als einen Rat, der allen Dreck zusammenrafft und trägt ihn vor seinen König.“

Damit waren Bauers Berliner Hoffnungen zunichte geworden. Er reiste in sein Heimatdorf zurück und schrieb seinem Landesherren, einem Fürsten Marx, einen sehr langen und überaus weinerlichen Brief, dem er „Figuren von der Kunst“ und eine Kopie seiner Witzschrift beifügte, die man in Preußen so schmähtlich mißachtet und abgewiesen hatte; auch führte er erbittert Klage über den Geheimen Riper, dessen spöttische Kritik er Wort für Wort zitierte.

Dieses eigenartige Dokument befindet sich im Greizer Staatsarchiv, und wir können daraus erkennen, wie das Projekt beschaffen war, das der Altenburgische Däbalos mit König Friedrichs Hilfe verwirklichen wollte. Er plante nichts Geringeres als den Bau eines „Gnadenstuhles“ oder „Cherubidagens“ und bezeichnete die Maschine seiner Träume als „das Instrument, auf welchem das menschliche Geschlecht in der Luft schweben kann wie die fliegenden Tiere, die uns als Lehrmeister und Vorbild dienen“. Tannenholz, Selbe und Messingdraht seien nötig, um einen solchen Wagen zu verfertigen, der dann „auch ein großes Donnerz und Rauschen in der Luft“ verursachen werde. „Weil mir's aber nicht allein an Kosten, sondern auch an Gelegenheiten fehlt, so habe ich dieses Werk noch nie in seiner

Größe oder Vollkommenheit machen können. Stelle es darum Er. Königl. Majestät Gnade anheim, ob Sie mir also darin beihilflich sein wollten.“ Der militärische Nutzen dieses Gerätes sei unermesslich, und er, der Erfinder, glaube fest daran, „daß man also meiner Meinung nach in künftigen Zeiten über Wälder, Orte und Städte, welche wider das rechte Reich rebellieren, Feuer, Pulver und Steine zentnerweise werfen wird.“

Urwelt schaut dich an

Begegnung mit einem Elch

Von H. G. E. Proschelt-Pfeiffer

Ein Tag, von dem man meint, daß nur Nacht herniederfällt, geht zur Reize. Der Himmel hat sich gerötet und gräht mit diesem Licht rötlicher Verklärung in den Abend hinein.

Schweigen über der kirchlichen Neigung, obgleich Ostsee und Hoch das Lied der veredelten Woge in den Abend hineinsingen. Doch dies uralte und ewig sich gleich bleibende Lied ist dem Ohr so gewohnt, daß es den Frieden dieser Landschaft nicht stört.

Kein Büchsen regt sich. Selbst die seinen Zweigeln der schlänglichen Birke hängen unbewegt hernieder, während sich der rötlich schimmernde Glanz des Abendhimmels an das Weiß des Stammes heftet und in seiner Reihelicht Sprache ist von dem ewig unberührten Wunder einer göttlichen Welt.

Birke und Erle und Erle und Birke, das ist der Wald, den das Auge sieht. Zwischen ihnen Rohr und Kiebel und Kiebel und Rohr. Dann eine Ahtung, von einem stehenden Gewässer verursacht.

Unruhe auf jenem Wasserpiegel. Wellen, die den im Wasser sich gebenden Abendhimmel zerreißen, vererben zwischen Rohr und Kiebel und Schilf und erzählen in ihrem Gespäßcher von dem, der da waret und waret: Ein Elch, der zum Trinken gekommen, einsteigt dem Gewässer.

Du stehst wie gebannt, wenn du diesem schenen Urweltmunder begegnest.

Sein knochig gewaltiger Kopf erscheint dir als Klotz, den Gottes Schöpferhände in künstlerischer Bildung geschämert.

Du regst dich nicht. Dein Auge ruht in dem seinen. Auch er steht still. In seinem Blick liegt die Tiefe urweltlicher Innerhöflichkeit. Doch bald geht er ruhig weiter, als sei ihm die Begegnung ein Nichts. Du aber stehst und staunst. Wästelhaft ragt das gemaltete Schouelgeweis. Seinen Körper, die Last von urzeitlicher Stärke und Größe, tragen sprunggewandte, dünne Beine. Sein Gang verliert sich im undurchsichtigen Bruch. Gefährte Reste und Stämme veralten seine Spur. Ein Urweltmunder ist dir begegnet. Du aber stehst noch und starrst ihm nach.

Wieder ist es still um dich her. Nur die Ostsee und das Hoff gegen ihr Lied in den Abend hinein. Du hörst es, und du hörst es doch nicht; denn der Laut vererbender Wasser — deinem Ohr vertraut — ist natürlicher Gang einer ewig bewegten Größe und Weite. Und die Birken leuchten immer noch. Licht, Wunder, Weis und Stills, das ist der Abend auf der kirchlichen Neigung.

Daß das Rohlgemüse nicht verderben!

Alle Märkte werden seit einigen Tagen überaus reichlich mit Rohlgemüse beliefert. Die Zufuhren hauptsächlich in Weichholz sind außerordentlich stark und kaum noch unterzubringen. Die feuchtwarme Witterung der letzten Wochen hat die Rohlgemüse außerordentlich schnell vorwärt und einen bißlichen, harten Anfall gebracht. Es hat eine große Rohlgewonne eingesetzt, und die Gefahr besteht, daß große Mengen von diesem Rohlgemüse verderben, wenn nicht sofort ein verstärkter Verbrauch einsetzt. Die Rohlgewonne vertrugen keine lange Lagerung. Deshalb ist Wille in der Markterleichterung dringend nötig. Im Hinblick auf die Ausgaben, Rohlgewonne vor dem Verderben zu schützen und durch gemeinsamen Einkauf Markterleichterungen zu überwinden, bitten wir ein jedes, an einem verstärkten Verbrauch dieser Gemüsorten beizutragen.

Gausangestellte Gertrud Martha Sieber aus Demis-Thumig; 21. 7. der Zimmermann Friedrich Hermann Richte aus Diehmen und die Emma Lisa Bern. Ueber geb. Danisch aus Schmolln; 27. 7. der Steinmetz Adolf Otto Daubig aus Schmolln und die Wirtschafterin Martha Louise Heberdam aus Schmolln. — **Eheverträge:** 22. 7. der Rentist Willy Rudolf Mautsch mit der Wäberin Gertrud Helene Frenzel, beide aus Schmolln; 29. 7. der Schwedebahnführer Alwin Erhart Garten mit der Stepperin Meta Clara Dorisch, beide aus Demis-Thumig; 29. 7. der Klebwarenwerker Arthur Arno Rosenbaum mit der Rosenbinderin Frida Lisa Klinge, beide aus Schmolln, Ortsteil Neuschmolln. — **Sterbefälle:** Die Rentemempfingerin Emma Emilie Strehle geb. Friedrich, 83 Jahre alt, am 16. 7. in Schmolln; die Rentemempfingerin Wilhelmine Auguste Juchse geb. Schlenker, 78 Jahre alt, am 24. 7. in Demis-Thumig.

Wuzkau, 9. August. Der Turn- und Sportverein 1881 Wuzkau veranstaltete am Sonntag mit zwei Autos der Polental-Gesellschaft bei recht guter Beteiligung eine Fahrt nach dem Sudeten. Die äußerst genussreiche Fahrt ging nun über Neustadt-Schönbau-Königsheim im Bielatal aufwärts. Bei Kofenthal wurde die frühere Landesgrenze erreicht. Mit Interesse befolgte man in Tetschen-Bodenbach die Lebenswürdigkeiten, um so dann am linken Elbufer die Fahrt bis Ruffig fortzusetzen. Vor der Wittagsbrast und Stadtbefestigung besuchte man noch das Schiffshebewerk und den Schredensstein. Weiter besuchte man noch Leimeritz, Leiba und die bekannte Schöberlinie mit den Bunkern bei Rumburg, von wo aus der Rückweg nach Wehrsdorf angetreten wurde mit eingelegetem Längchen. Von dieser alle Teilnehmer voll befriedigenden Fahrt langte man in der 12. Nachstunde wieder in der Heimat an. — Die Vereinsturnhalle am Erbgüterhof wird gegenwärtig instand gesetzt und an Stelle des schadhaft gewordenen neuer Parkettfußboden eingelegt. Nach Fertigstellung wird auch das Innere der Turnhalle, in der deshalb der Turnbetrieb vorläufig ausgesetzt werden mußte, einer gründlichen Erneuerung unterzogen werden.

Neukirch (Lausitz) und Umgegend Wehrsdorf vor 100 Jahren

Wiederholte Erinnerungen werden an die Vergangenheit Wehrsdorfs jezt wach. Vor 100 Jahren ging das dortige Rittergut in die Hände des Baupener Domstifts über. Vorher hatte es wiederholt schon seinen Besitzer gewechselt. Zumeist waren es alte Kaufmännische Adelsgeschlechter, die darauf gefaßt hatten. Damals, im Jahre 1699, gehörte es Johann Hartwig Gottward von Rottitz und Jäntendorf. Dieser verkaufte es für 40 000 Taler, eine in damaliger Zeit sehr hohe Summe, an das Domstift St. Petri in Bautzen. Dieser außerordentlich hohe Preis läßt die Vermutung aufkommen, daß das Rittergut seinerzeit ungleich größer gewesen sein mag als heute, und daß vor allem weite Liegenschaften mit ihm verbunden gewesen sind. Die Erinnerungen an den bischöflichen Besitz sind auch in dem alten Wehrsdorfer Gemeindefiegel festgehalten worden. Es zeigt die mit fünf Rinnen versehene Mauer des alten Markgrafstums Oberlaufsch mit einem Schwerträger — einem „Wehrmann“ — im Torbogen, links den Bischofsstab mit Bischofsmütze und rechts das Lamms mit der Fahne, die die Bischofszeichen der Diözese des Bistums Meissen. Das Siegel trug die Umschrift: „Wehrsdorfer Gerichtsiegel 1742“. Es ist dies aber ein späteres Siegel, das älteste Wehrsdorfer Gemeindefiegel ist nicht mehr vorhanden. Es ist in den Kriegerunruhen der Freiheitskämpfe verschwunden. Man erzählt sich, daß es im Oktober 1813 von plündernden feindlichen Horden aus dem Hause des Richters entwendet worden ist. An sich war das nicht Ungewöhnliches. Wer die Blätter jener unruhigen Zeiten aufmerksam verfolgt, der wird wissen, daß in vielen Gemeinden unserer Heimat die Ortssiegel entwendet wurden. Auch Witzhen hat damals seinen Stempel verloren. Während dieser oder später wieder aufgefunden werden konnte, blieb der Wehrsdorfer Stempel verschwunden. Das ist um so bedauerlicher, als immer wieder berichtet wird, daß der einstige Wehrsdorfer Gemeindevorstand, der Richter oder Erbrichter wie er damals hieß, ein besonders charakteristisches Siegel gefertigt hat. Richter war im Jahre 1839 der Detan des Baupener Domstifts Prälat Johann Josef Jonas Freischlag von Schmiedenthal. Er ist gleichzeitig der erste bischöfliche Beamte, welcher die Gerichtsbarkeit über Wehrsdorf übte.

Weiß, 9. August. Weiß, die bekannte Sommerfrische, im Mittelaußiger Bergland! Auch in diesem Jahre ist wiederum ein sehr guter Besuch, der Erholung suchenden Sommergäste in der bekannten Sommerfrische Weiß zu bereichern. Viele alte liebe Bekannte sieht man unter den Sommergästen, die schon seit 30 und 40 Jahren nach hier kommen, aber auch sehr viele neue Gäste suchen hier Ruhe und Erholung, die sie natürlich auch hier in diesem schönen Fleckchen Weiß mit seinen herrlichen Wäldern, Wiesen und Feldern finden. Überall sind Bänke aufgestellt worden und neue kommen wieder an schönen lauschigen Plätzen hinzu. In den gemächlichen Gaststätten werden die Gäste bestens versorgt. Überall finden unsere Erholungsuchenden gute und laudere Unterhaltungsmöglichkeiten, fast in jedem Haus können Gäste untergebracht werden und bei jedem Haus sind schöne Gärten und Wiesen vorhanden, damit den Gästen und ihren Kindern immer wieder die beste Möglichkeit zur Erholung geboten ist. Aber auch zum Wandern ist reichlich Gelegenheit vorhanden. Auf Wunsch werden auch ab und zu gemeinsame kleinere Autofahrten veranstaltet. Alle Einwohner helfen mit, den Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu bieten und alle versprechen gern, ein anderes Jahr wiederzukommen und wenn es möglich ist, auch wieder neue Gäste mitzubringen. Auch unsere Abg. Wälder waren diesen Sommer in unserer Sommerfrische anwesend, denen es ebenfalls hier ausgezeichnet gefallen hat. Ebenso waren am vergangenen Sonnabend etwa 50 Abg. Wälder der Fa. Wende, Dresden, in Weiß, die alle im hiesigen Erdbrecht versetzt worden sind. Auch die bekannte Weißer Spielstube trägt immer wieder mit dazu bei, den Gästen einen angenehmen Aufenthalt zu bieten. So wurde vor kurzem ein wunderschöner Seimatabend veranstaltet. Die Weißer Spielstube hat mit ihren heimlichen Gesängen u. Vorträgen und mit dem naturgetreuen Einakter „Dr. Quack“ alle Herzen für sich gewonnen, so daß man immer wieder nur betonen kann, es war ein echter Oberlaufsch Seimatabend, der wohl nicht so schnell vergessen wird. Allen Mitwirkenden, vor allem der Spielleitung und dem Seimadichter Karl Gude gebührt herzlichster Dank. — Der Verkehrs-Ausschuß beabsichtigt nunmehr, am nächsten Sonnabend, dem 12. August, 20. Uhr, im Rahmen der Fremdenwerbung einen Konzert-Abend im Erdbrecht Weiß zu veranstalten. Ausgeführt wird der-

selbe von der
maß, Witzhen
Bautzen. An
Abend zu we
verkauf auch
zum Wohle
wohner.
Gaußig
schickungen:
gen mit Wa
Wälder. — 1
mit Senta G
— 17. 7.: Dr
in Borna, mi
— 18. 7.: N
Arelis Teltow
arbeiter in
berühmte
schickung
Steinarbeiter
bed. geb. Sa
18. 7.: Rudol
— 20. 7.: De
Witzhen, B
Hauptort, ei
speiser in Na
maß, Steinar
17. 7.: Bauk
schen, Ortste
lan, Gatzwe
Wälder aus
Rentemempfan
Hier
de
Ela Fronck
An Freile
nen Erdbrech
waren wir l
Wehrsdorf
richtig. Das
Baufrühler ge
seiner Wälder
Er schied er
Deutschland
genommen he
damals noch
den, aber nich
mit den eng
weitem unter
Gaußig
Ela Fronck
Roman von
Erich K
sonst hat Bo
und am eine
Portmal Offi
er sagen wi
leier, sitters
Die Rede
he geht darau
mir Ihre Wä
eine Gespräch
gegen haben?
Meine A
Junge und ä
die nicht zum
Und Sie
Witzhen zu v
Ich? T
seine Wälder
Sie erhebe
kennen
Er wirft
„Oh, aber
Ich will
„Wie heißt
Sie sprech
und wollen f
find als Frei
hastig und
Worte fast ä
Natürlich
Jahre jünger
ritterlich, wi
Stärmer und
Die Zeit
Uhr. Der g
muß. Er er
gereicht hat.
damit, daß er
„Fräulein
Arbeit?“
Sie hebt
nun wieder h
„Natürlich
Er dreht
müde Wälder
Maschine zu
„Aber nich
der kann ich
— „o
„Das gla
Opferberei
mir von Jbr
„Opfern?“
hier sein dar
„Sicher h
und geht ihm
men soll.
„Und ich
„Suerst h
„Ich ja!
an der Z
lieber, junger

selbe von der bekannten...
1. 7.: Kurt Erich Kirck, Weichhaarführer aus Bautzen, mit Martha Hildegard Bötsche, Wirtschaftsgelbin in Bautzen. — 15. 7.: Ernst Walter Diebold, Maurer in Döhlen, mit Gertrud Schneunig, Fabrikarbeiterin in Döhlen. — 17. 7.: Dr. rer. techn. Karl Heinz Domsche, Studienassessor in Borna, mit Christine Ruth Jagde, Hauswirtschafterin in Gaußig. — 18. 7.: Johannes Martin Driesowatz, Tischler in Trebsen, Kreis Teltow, mit Alma Johanna Elisabeth Behmann, Fabrikarbeiterin in Gaußig. — 20. 7.: Willi Alwin Kroschwald, Wollwäckermeister in Gossert, mit Elna Herta Bötsche, Wirtschaftsgelbin in Gaußig. — 21. 7.: Paul Johannes Rodig, Steinmetz in Neulich (Raußig), mit Frieda Hedwig verin. Wed geb. Handrick, Fabrikarbeiterin in Gossert. — Geburten: 16. 7.: Rudolf Kurt Sognnatsche, Arbeiter in Döhlen, ein S. — 20. 7.: Hermann Martin Schubert, Maschinengehilfe in Weiskaußig, ein S. — Gerhart Hoff, Schmiedemeister in Raundorf, ein S. — 25. 7.: Paul Erich Kroschwald, Steinmetz in Raundorf, ein S. — 26. 7.: Gustav Walter Thomae, Steinmetz in Döhlen, eine Tochter. — Sterbefälle: 17. 7.: Bauhine Martha Gottlicher geb. Kruschwitz aus Döhlen, Ortsteil Arnsdorf, 67 J. — 21. 7.: Johann August Soltau, Gastwirt aus Gnaßwitz, 71 J. — Johann Ernst Heise, Altbauer aus Raundorf, 81 J. — 22. 7.: Johann August Meißner, Renteneinfänger aus Gaußig, Ortsteil Soltau.

Gaußig, 9. August. Standesamtliche Nachrichten. Eheschließungen: 1. 7.: Kurt Erich Kirck, Weichhaarführer aus Bautzen, mit Martha Hildegard Bötsche, Wirtschaftsgelbin in Bautzen. — 15. 7.: Ernst Walter Diebold, Maurer in Döhlen, mit Gertrud Schneunig, Fabrikarbeiterin in Döhlen. — 17. 7.: Dr. rer. techn. Karl Heinz Domsche, Studienassessor in Borna, mit Christine Ruth Jagde, Hauswirtschafterin in Gaußig. — 18. 7.: Johannes Martin Driesowatz, Tischler in Trebsen, Kreis Teltow, mit Alma Johanna Elisabeth Behmann, Fabrikarbeiterin in Gaußig. — 20. 7.: Willi Alwin Kroschwald, Wollwäckermeister in Gossert, mit Elna Herta Bötsche, Wirtschaftsgelbin in Gaußig. — 21. 7.: Paul Johannes Rodig, Steinmetz in Neulich (Raußig), mit Frieda Hedwig verin. Wed geb. Handrick, Fabrikarbeiterin in Gossert. — Geburten: 16. 7.: Rudolf Kurt Sognnatsche, Arbeiter in Döhlen, ein S. — 20. 7.: Hermann Martin Schubert, Maschinengehilfe in Weiskaußig, ein S. — Gerhart Hoff, Schmiedemeister in Raundorf, ein S. — 25. 7.: Paul Erich Kroschwald, Steinmetz in Raundorf, ein S. — 26. 7.: Gustav Walter Thomae, Steinmetz in Döhlen, eine Tochter. — Sterbefälle: 17. 7.: Bauhine Martha Gottlicher geb. Kruschwitz aus Döhlen, Ortsteil Arnsdorf, 67 J. — 21. 7.: Johann August Soltau, Gastwirt aus Gnaßwitz, 71 J. — Johann Ernst Heise, Altbauer aus Raundorf, 81 J. — 22. 7.: Johann August Meißner, Renteneinfänger aus Gaußig, Ortsteil Soltau.

Hier meldet sich das Sommerlager des Bannes Gaußen (103)!

Ein Frontkämpfer sprach zu uns!
Am Freitagabend berichtete uns H. Kopp, Dresden, von seinen Erlebnissen als Kriegsfreiwilliger. In langer, schweißender Reihe waren wir durch die kausierten Wälder von unserem Lager nach Wehrsdorf heruntergetrieben und sahen nun im Saale des Erdrückens. Das Kommando „Abzug!“ ertönt, das Lager wird dem Bannführer gemeldet, und dann beginnt der Abzug. Er spricht von seiner Meldung im August 1914 als Kriegsfreiwilliger von 18 Jahren. Er schildert uns die Begeisterung jener Jugend, die damals, mit dem Deutschlandlied auf den Lippen, vor Bismarck gegen einen kriegerischen Feind antrat und ihn war. Er berichtet uns, daß sie damals wohl einen eisernen Willen und eine Ausbildung von 6 Wochen, aber nicht die geringste Kriegserfahrung gehabt hätten, und somit den englischen Kolonialkrieger, die ihnen gegenüberlagen, bei weitem unterlegen gewesen seien. Zwei Drittel der jungen Kämpfer

fielen, aber das letzte Drittel stürzte, von unbändigem Siegeswillen befeuert, die feindlichen Gräben. Er sprach dann von den heldtätigen in Gossert und wie zum Schluß darauf hin, was für ein großes Glück es für uns sei, daß wir heute schon, von Jugend auf, mit all diesen Fragen vertraut gemacht wurden. Ein zweites Bismarck darf nicht geschehen! Die Wille der Jugend soll nicht wieder abmangeln in die Maschinenwehrgarben der Feinde hineintreten. Der Führer schreibt in seinem Buch „Mein Kampf“, daß es geradezu verbräutlich gewesen sei, die besten der deutschen Jugend, ohne ausreichende Vorbildung am die Front zu werfen und zusammenschleichen zu lassen. Das Fehlen gerade jener begeisterungsfähigen jungen Menschen habe sich dann, 1918, bitter gerächt. Die deutsche Jugend ist friedliebend, das hat der Führer zum wiederholten Male betont. Aber wir werden uns bemühen, uns der Toten von Bismarck würdig zu erweisen.

Nach dem Sudetengau!

Die Sommerlagerernehmer der Gefolgschaft 2/103 waren unter Führung des Oberkameradschaftsführers Uhlig von Mittwoch bis Freitag auf Fahrt im Sudetengau. Sie übernachteten dabei in Privatquartieren, die ihnen die Bevölkerung bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte. Schwere begeistert von den Eindrücken jener Tage lehrten sie am Freitag ins Lager zurück. Die übrigen zwei Lagergefolgschaften waren am Freitag früh nach dem Bann abmarschiert und lehrten am Abend desselben Tages zurück. Nachfolgend ein Brief, der nach dieser Wanderung geschrieben wurde:

Wieder Heilig! Gestern hatten wir eine Tagesfahrt. Früh 8 Uhr marschierten wir, jeder 2 gekochte Eier, 2 Rettiche und 1/2 Brot im Brotbeutel, aus dem Lager hinaus. In Reihe ging es dann durch den Wald nach Röhrsdorf, und dann nach dem Schloß von Hainpach. Dort befindet sich eine uralt Birkenallee. Die haben wir uns natürlich eingehend beschaut. Bäume, sage ich Dir, 4 Meter Durchmesser, manche waren sogar noch höher. Und Kette, Du ahnst es nicht! Bei einigen Bäumen waren die Äste mittelst durch Stahlfäden verbunden, weil sie sonst wohlgeheißig abgebrochen wären. Unter diesen

bräunt-schützt-pflegt die Haut
CREME
Crem-23, 45, 90
Haut-Oel -70, 120

Urmächtern — das Betreten dieser Erde war übrigens lebensgefährlich, und der Befehl lehnte jede Verantwortung ab — frühstückten wir. Von da aus ging es dann geradeswegs nach dem Bann, dem Ziel unserer Fahrt. Entweder lag es an der Karte oder an unserem Gefolgschaftsführer, jedenfalls sind wir erst einige Male um diesen Hügel herumgeläufig, ehe wir den Gipfel erreichten. Es soll sich aber im allgemeinen in den sudetendeutschen Wäldern sehr gut verlaufen lassen, denn jetzt ist einmal sogar unser „Freddie“, trotz seines guten Orientierungssinnes, 1 1/2 Stunden immer ganz dicht am Lager vorbei, im Kreise gelaufen, bis plötzlich einer feststellte, daß sie hier schon zweimal gewesen wären. Es ist nämlich hier bei uns ein wunderbar dichter Wald, und die vielen Wege, die es gibt, sehen sich fast alle ähnlich. Ein ganz Schläuer machte den Vorschlag, in die Grube hinter den „Donnerbalken“ seinen Absteig mehr zu schützen. Es mußte dann jeder Gruppe einer mit einer sehr guten Nase mitgegeben werden, und dann soll seiner Meinung nach das Lager tollficher gefunden werden. Aber nun wieder auf den Bann zurück! Schließlich hatten wir doch die Kuppe erreicht und einen schönen, aber nicht sehr weiten, Rundblick. Nach Hause marschierten wir dann auf der Landstraße über Schludenzau.

Am übrigen gefüllt es uns allen hier sehr gut, und wir bedauern immer Euch „halbe Portionen“, die Ihr traurig zu Hause dahingelegt. Jetzt hätte ich gleich noch vergessen, die „große Errungenschaft“ des diesjährigen Sommerlagers mitzuteilen. Wir haben nämlich eine festgebauten Wochanlage. Selber aber hat das Wasser „Knoten“, und kommt meistens nur auf „Abzahlung“. Etwas feucht wird man aber trotzdem. Es grüßt Dich... R. An.

Aus Sachsen Die landwirtschaftliche Bodennutzung in Sachsen

Die vorläufigen Ergebnisse für 1939
Mit der Volks-, Berufs- und Betriebszählung im Mai 1939 hat gleichzeitig im gesamten Reichsgebiet eine Bodennutzungserhebung stattgefunden, deren Ergebnisse soeben vom Statistischen Reichsamt veröffentlicht wurden. In die Erhebung sind alle Betriebe von mindestens 0,5 Hektar einbezogen worden.
Im Land Sachsen wurden nach den Ergebnissen in diesem Jahre angebaut: Roggen (Winterfrucht) 150 027 Hektar, Roggen (Sommerfrucht) 2795 Hektar, Weizen (Winterfrucht) 83 669 Hektar, Weizen (Sommerfrucht) 4331 Hektar, Gerste (Winterfrucht) 31 738 Hektar, Gerste (Sommerfrucht) 15 534 Hektar, Daser 120 938 Hektar. Ferner wurden 373 Hektar mit Wenggetreide als Winterfrucht und 2189 Hektar Wenggetreide als Sommerfrucht gebaut. Der Anbau an Mais erstreckte sich auf 582 Hektar. Mit Spätkartoffeln wurden in Sachsen 103 368 Hektar und mit Frühkartoffeln 2349 Hektar bestellt. Die Anbaufläche für Rudererbsen belief sich auf 8333 Hektar. Schließlich waren bestellt mit Raps 2305 Hektar, mit Rübsen 136 Hektar, mit Flachs 2426 Hektar.
In einzelnen Gebieten des Reiches ist die Entwicklung des Anbaues in diesem Jahre vielfach durch Auswinterungsschäden

Schliff dich des Lebens Freudenwein — halt ein!
Triff dich des Lebens Sturmgebräu — halt ans!
Promber

Träume um Johanne

Roman von Christel Brochl-Delbac

Er sah sie entzückt an und bittet: „Sie sollen überhaupt nicht „Derr Ryber“ sagen. Nennen Sie mich „Erich.“
„Später!“ lächelt sie zu seinem Ungeheiß.
Er beugt sich über ihre Hand, die er noch immer hält und küßt sie. Dieser Kuß ist zu lang und viel zu — unbeherrscht...
4.
Johanne wußt die Stunde um fünf Uhr am Nachmittag, um in den nächsten Tagen zu Frau Margarete Ryber zu gehen. Sie hat einen herrlichen Weg: Unter jungen Kastanienbäumen her, die ihre ersten, jungen Frühlingsblätter anzubringen wollen. Nicht vor dem größten und schönsten Kastanienbaum liegt in seinem Vorgarten das kleine, freundliche Einfamilienhaus der Rybers. Mit einem großen, uneingewickelten Strauß Hyllamen steht Johanne vor der weißgelackten, goldgeputzten Tür.
Frau Ryber hat kein Mädchen mehr, nur eine Buhhülse, und öffnet daher selbst. Sie ist groß und schlank wie ihr Junge, sehr jugendlich trotz ihres dichten, weißen Haars. Die Leute in der Stadt sagen, Frau Ryber sei in zwei Tagen blond und weiß gewesen. Seit der Todesstunde ihres Gatten habe sie die Jugend verloren. Wie sehr mußte diese Frau geliebt haben — Johanne erinnert sich an das, was man also von Frau Ryber sagt, steht auf das weiße Haar und wird ganz ehrfürchtig. Zwei Frauen, die sich gegenseitig sehr bewundern, halten einander die Hände entgegen.
Die roten Hyllamen werden untergebracht. Johanne erhält einen Fensterplatz, den die Sonne überflutet. Während Frau Ryber die Blumen in das Keramikgefäß ordnet, wandern ihre Blicke mehrmals verhöhlen zu ihrer Besucherin.
„In das Atelier meines Jungen darf ich Sie nun noch nicht führen, liebes Fräulein Gahl, denn er hat es sich ausgeben, Ihnen alles selbst zu zeigen. Aber es ist mir lieb, daß Sie früher gekommen sind als mein Sohn da ist. So kann ich wenigstens ungeführt ein Wort mit Ihnen sprechen.“ sagt sie, während sie sich Johanne gegenüber niederläßt.
Johanne beugt sich erwartungsvoll vor und sieht die Mutter an. Bangt diese für ihren Sohn? Hat sie Furcht? Hat sie eine falsche Meinung? Johanne füllt Frau Rybers Blick auf sich und sie muß sich schon sagen, der Blick verwirrt sie einigermaßen. Wenn die Frau nur sprechen wollte.
Aber Frau Ryber blüht Johanne an, und mit dem Ausdruck ihrer klaren und eindringenden blauen Augen geht eine wunderbare Wandlung vor.
„Ja, ich möchte mit Ihnen sprechen, Fräulein Gahl, aber nicht erst jetzt. Seit langer Zeit weiß ich von Ihnen und bin Ihnen tief, tief dankbar.“
Solche Worte überrumpeln Johanne. Womit hat sie diese Worte, die tief aus dem Herzen kommen, verdient?
„Aber —“ wehrt sie sich, „ich wüßte nicht —“
„Doch! Doch!“ widerspricht Frau Ryber. „Es handelt sich dabei um meinen Jungen. Es ist mein Einziger, und einzige Kinder machen Sorgen, zumal, wenn der Vater früh stirbt.“ Ihr Blick dunkelt und verdirbt sich, während sie den Kopf wendet. „Und mein Junge war stets ein lebensschaffliches, oftmals zügelloses Kind. Es fehlte auch auf der Schule nicht an den üblichen Streichen. Er fing sogar mit Mädchen an, nun, wie alle Buben mit Mädchen anfangen. Aber eine Mutter hat immer Sorge. Es wird doch nicht ausarten —? Er wird doch keine Dummköpfe machen? Da kann eine Mutter nichts mehr tun, als auf den guten Kern vertrauen und ihn und wieder ein schönes, reines, offenes Wort sprechen. Ich habe es mit meinem Jungen so gehalten. Und erreichte damit, daß er mir alles erzählte, alles beichtete, auch das, was die anderen machten. Es waren manchmal tolle Dinge und ich erschaute in meinem Innern. Aber ich habe es ihm nie gezeigt. Ich habe ihm gesagt, daß er die Mädchen hochhalten sollte, weil seine Mutter auch einmal ein Mädchen gewesen sei. Wie er mich da anfaß — Fräulein Gahl, wieviel Schönheit und Wagnis bringt das Muttersein doch in den Entwicklungsjahren des eigenen Kindes —“

„Sie haben so wunderbare Augen, Fräulein Gahl...“
Die Belebung ihres Gesichts verliert sich merklich. Doch sie geht darauf nicht ein: „Nun werde ich erst recht kommen und mir Ihre Bilder ansehen.“ So knüpft sie an das vorangegangene Gespräch an. „Ihre Frau Mutter wird wohl nichts dagegen haben?“
„Meine Mutter wird sich riesig freuen!“ kichert der große Junge und ärgert und freut sich zugleich, daß sie seine Worte, die nicht zum Gespräch gehören, gar nicht hören will.
„Und Sie?“ lächelt sie, weil es ihr Spaß macht, ihn ein bisschen zu verwirren.
„Ich? Das bedarf doch gar keiner Erwähnung!“ Und seine blauen Augen leuchten.
Sie erhebt sich und nimmt ein Buch aus dem Schrank. „Kennen Sie es?“ sagt sie.
Er wirft einen Blick auf den Titel.
„Oh, aber ich möchte es sehr gern lesen —“
„Ich will es Ihnen leihen.“
„Wie lieb von Ihnen —“
Sie sprechen mit schönen, behutsamen Worten umeinander und wollen sich doch beide nicht eingestehen, daß sie sich mehr finden als Freunde. Sie finden sich gegenseitig ungebeurer sympathisch und vor lauter Freude über diese Sympathie sind ihre Worte fast ärmlich zu nennen.
Natürlich liebe ich ihn nicht, denkt Johanne, er ist acht Jahre jünger als ich. Er ist nur so nett, so liebenswürdig, so ritterlich, wirklich so ein Gemütsaus — nun, aus wildem Stürmer und demütigtem Jagen.
Die Zeit rückt vor. Johanne schaut verstohlen nach der Uhr. Der guttorengene Erich Ryber denkt, daß er jetzt gehen muß. Er erhebt sich und umklammert das Buch, das sie ihm gereicht hat. Er dreht es zwischen seinen Händen und verrät damit, daß er noch etwas auf dem Herzen hat.
„Fräulein Gahl —“ hebt er an, „haben Sie eigentlich viel Arbeit?“
Sie hebt erstaunt die Augenbrauen, weiß nicht, wo das nun wieder hinaus soll.
„Natürlich habe ich viel Arbeit jetzt.“ antwortet sie.
Er dreht das Buch noch immer und sagt freimütig: „Ich möchte Ihnen nur anbieten, manchmal abends für Sie auf der Maschine zu tippen.“
„Aber nein, das ist ja zu liebenswürdig von Ihnen. Leider kann ich es nicht annehmen, denn —“
„— oh, ich schreibe sehr gut!“ fällt er ihr in die Rede.
„Das glaube ich schon.“ sie ist ganz gerührt von so viel Opferbereitschaft, aber ich darf es nicht annehmen, daß Sie mir von Ihren langen Freistunden opfern sollen.“
„Opfern? Ich tu's doch so gern! Wenn ich nur schon hier sein darf —“
„Sicher sprechen wir noch darüber.“ drängt sie ihn plötzlich und geht ihm voran auf den Flur, wo er seine Garderobe nehmen soll.
„Und ich darf einmal wiederkommen?“
„Sicher komme ich jetzt zu Ihnen —“
„Ach ja! Das wird herrlich.“
An der Tür reicht sie ihm die Hand. „Es war schön, mein lieber, junger Freund. Ich danke Ihnen für Ihren Besuch.“

Johanne ist sehr erschüttert von diesem schlichten Bericht. Muttersele, Muttergefühl wird ihr da offenbar und drängt zum Mitempfinden, Mitleiden. Doch fragt sie sich heimlich: Warum bekomme ich das erzählt? Welchen Sinn und Grund hat es?

Aber Frau Ryber fährt fort. Ihre langen, schmalen, bededten Hände streicheln die roten Hyllamen in der Schale.

„Eines Tages war der Junge dann anders. Er verschloß sich. Er sagte nichts mehr, wußt mir aus, verheimlichte mir irgend etwas. Ich habe furchtbar gelitten und durfte doch nicht mit rauher Hand an das Wunde rühren, das in seiner Brust sitzen mochte. Bis es dann einmal zu einer vertrauten und offenen Stunde kam und mein Junge hervorrief: „Es gibt doch Mädchen, die nicht wert sind, heilig gehalten zu werden. Warum soll ich sie denn heilig halten, wenn sie nicht heilig sein wollen? Wie die grinsen und kokettieren, die Weiber —!“ Ich habe einen entsetzten Ausdruck getan, ihn so sprechen zu hören, und gesagt: „Warum mußt du die schlechtesten Vertreterinnen ihres Geschlechts ansehen?“
„Die schlechtesten? Ach, Mutter, sie sind alle so!“
„Wie so? Niemals!“ widersprach ich. Und er rügte mich und sagte lachend überlegen: „Nuttchen, schredlich altnodisch bist du. Hinter dem Bergel Ich glaub', du weißt gar nicht mehr, wie es heute in der Welt ausschaut. Du und Papa, ihr waart ganz brav. Heute ist vor der Ehe keiner mehr so brav. Die Weiber drängen sich einem ja auf.“ Der Junge sprach von „Weibern“. Wahrscheinlich belächelten die Klassenengenossen das anständige Wort „Mädchen“. Welche Angst habe ich ausgestanden. Sollte mein stürmischer, schwärmerischer, begeisterter Bub seinen Krall voll Eitel ausspeien, der süßeste Wein des Lebens werden konnte, wenn er richtig getrunken wurde? — Da geschah ein Wunder. Ein Wunder für meinen Jungen, ein Wunder für mich: Sein Wesen veränderte sich. Er hatte gar nichts Verlorenes, gar nichts Verächtliches mehr. Auch jetzt war er verschwiegen, oftmals verträumt, oftmals besonnen. Aber sein Gesicht trug einen zufriedenen und sehnächtigen Ausdruck. Was konnte mit ihm geschehen sein? Ich äherte heimlich sein Zimmer durch, um an seinen Büchern seine Richtung zu erkennen, gelegentlich Handschriftliches zu finden, aufgefällt und beruhigt zu werden. Ich fand nichts als Zeitungsausschnitte, viele Zeitungsausschnitte und immer von Veröffentlichungen Johanne Gahls. Damals erfuhr ich zuerst von Ihnen. Und dann kam der Junge eines Tages und gab mir die ganze Sammlung zum Lesen und sagte: „Du, Mutter, das ist ein feines Mädchen. Die kann was.“ Ich habe ihn gefragt: „Kannst du sie?“ „Horchem hat sie mir gezeigt. Der wüßte zufällig ihren Namen“, antwortete er. „Ich hätte nicht gedacht, daß ein Mädchen so jung sein und so klug und warm schreiben könnte.“ Da habe ich mich nach Ihnen erkundigt, Fräulein Gahl, und seitdem keine Furcht mehr gehabt. Ich durfte den Jungen ruhig ein bisschen mit Ihnen treiben lassen. Es war ungeführlich für ihn. Nicht nur das: Sie haben ihn vor vielen, großen Torheiten bewahrt! Der Gedanke an Sie, die er bewundert, hat ihn reingehalten, auch als Student, das weiß ich. Und nun kann ich Ihnen endlich danken!“ Frau Ryber streckt beide Hände nach Johanne aus. „Das ist das Schönste, was man einem Mädchen sagen kann: Es lag an dir, daß ein junger Mensch vor Enttäuschungen bewahrt wurde und noch wird. Sie sind — acht Jahre älter als Erich.“
„Nicht danken!“ wehrt Johanne. „Ich habe ja nichts dazu getan, weil ich nichts wußte.“
„Einer anderen wäre die offensichtliche Verehrung des jungen Menschen sicher nicht entgangen. Sie hätte sie Ihren Zwecken dienstbar gemacht. Sie gingen dahin und ließen ihn schwärmen und haben es nicht. Dafür, für diese Einfaß und Ferne, muß ich Ihnen danken.“
Er drängt Johanne, der alten Frau nun auch zu sagen, was Erichs gelegentliche kleine Verehrung ihr zum Ausporn gewesen seien. Sie lächeln sich in die Augen, während Johanne spricht. Und am Schluß sagt sie: „Unsere Beziehungen zueinander waren also sehr nahe, aber sehr, sehr begnadete und einmalige.“

(Fortsetzung folgt)

